

Gemeinsam die Zukunft gestalten

Das Denknetz ist eine Erfolgsgeschichte. Über 1700 Mitglieder, unzählige Publikationen und Veranstaltungen, eine relevante Stimme innerhalb der Schweizer Linken, eine zunehmend breite Resonanz. Und nun, nach 16 Jahren, ist Beat Ringger, der das Denknetz seit der Gründung ganz massgeblich geprägt hat, als geschäftsführender Sekretär abgetreten.

Es sind also grosse Fussstapfen, die ich als neuer *Denknetz*-Geschäftsführer bei meinem Arbeitsbeginn vorgefunden habe. Fussstapfen gilt es auszufüllen, heisst es. Das stimmt schon. Weiterentwicklung heisst aber gleichzeitig auch, neue Richtungen einzuschlagen, ein neues Profil zu prägen, Fussstapfen auch einmal unausgefüllt zu lassen. Mein Anspruch ist es, das *Denknetz* in den nächsten Jahren auf diesem Weg zwischen Altbewährtem und Neuem möglichst trittsicher begleiten zu können.

Nun ist es ja nicht so, dass ich von aussen und als völliger Neuling in den *Denknetz*-Kosmos eintrete. Ich engagiere mich bereits seit rund zehn Jahren im Denknetz. Ich war Mitglied der Kerngruppe, bei beiden Reclaim-Democracy-Kongressen in der Programmgruppe tätig, in verschiedenen Publikationen habe ich als Autor oder Mit-Herausgeber mitgewirkt. In dieser Zeit wurde mir das Denknetz auch tatsächlich zu einer Art intellektueller und in einem weiteren Sinne auch politischer «Heimat». Zum einen aufgrund der immer wieder anregenden Debattenbeiträge. Zum andern, weil ich im Rahmen des *Denknetzes* regelmässig mit-

ergiebig, aber auch anspruchsvoll, der offene, auf Augenhöhe stattfindende Austausch unterschiedlichster Menschen ist.

Diese Funktion des *Denknetzes* als einer Plattform scheint mir gerade heute von zentraler Bedeutung zu sein. Es gibt die «neuen» starken Bewegungen, die feministische, die Klimabewegung, auch eine antirassistisch-postmigrantische Bewegung. Und dann gibt es die klassischeren Akteure, die Parteien, die Gewerkschaften, die NGOs. Natürlich findet da bereits ein Austausch statt, es gibt aber auch gefährliche Spaltungstendenzen, teilweise den Verlust einer gemeinsamen Basis und Diskussionsgrundlage. Das Denknetz soll der Schweizer Linken (ja, wenn immer möglich nicht nur in der Deutschschweizer Linken) einen Rahmen bieten, der Kontakte ermöglicht, natürlich auch internationale, und zu einer «kollektiven Selbstreflexion» anregt. Mir persönlich ist es wichtig, dass die Linke nicht dogmatisch wird, sondern ihre intellektuelle Offenheit und Neugier bewahrt. Dazu gehört ganz zentral der produktive und demokratische Umgang mit Spannungen und Widersprüchen. Selbstgerechtigkeit, Engstirnigkeit und Besserwisserei sind

nach meinem Dafürhalten, auch wenn sie vielleicht radikal-avantgardistisch daherkommen, der Tod jeder emanzipatorisch-universalistischen Bewegung. Wir müssen miteinander im Gespräch bleiben, einander zuhören, vielleicht miteinander streiten, voneinander lernen – gemeinsam stärker werden.

Das *Denknetz* soll in den relevanten Debatten präsent sein, wir möchten sie wenn immer möglich mitprägen. Dazu gilt es die Beziehungen zu den Bewegungen, zur institutionellen Politik, zur Wissenschaft und zu den Medien zu pflegen, teilweise auch auszubauen. Gleichzeitig sind da die Mitglieder des *Denknetzes*. Nur durch ihre Beiträge, finanziell wie intellektuell, existiert das *Denknetz* überhaupt. Wenn wir beispielsweise in den Fachgruppen gemeinsam «denken» ist das ein performativer Akt, der uns persönlich und die Gesellschaft – im Kleinen – transformiert. Daran möchte ich festhalten. Das bedeutet aber auch, zu prüfen, ob es andere Modelle und Formen gibt, um noch mehr Menschen noch aktiver einbeziehen zu können. Das *Denknetz* soll als breit abgestützter Thinktank in Erscheinung treten. Wichtig scheint mir, dass das *Denknetz* noch jünger und weiblicher wird und vermehrt

“ Mir persönlich ist es wichtig, dass die Linke nicht dogmatisch wird, sondern ihre intellektuelle Offenheit und Neugier bewahrt. ”

“ Es gibt kein «Aussen», in dem wir Ressourcen ausbeuten oder Abfälle ablagern können. ”

auch People of Colour ansprechen kann – ohne dabei altgediente Mitstreiter*innen zu verlieren. Auch hinsichtlich der Kommunikation nach aussen müssen wir zeitgemässe und passende Gefässe bieten: neben Veranstaltungen und Büchern wohl vermehrt auch Videos, Podcasts und Online-Texte in Blogs etc. Alles in allem ist das ein beachtliches und komplexes Spannungsfeld, in dem sich das Denknetz bewegt: zwischen professionellem und schlagkräftigem Thinktank und partizipativer Mitgliederorganisation.

Einigkeit besteht sicherlich darin, dass das Denknetz keine Partei ist, die vor jeder Abstimmung politische Werbung betreibt; und auch keine Bewegung, die sich irgendwelchen Partikularinteressen verschreibt. Daraus ergibt sich aber kein Zwang zur realpolitischen Enthaltensamkeit: Wenn wichtige Vorlagen anstehen, wenn es um politische Weichenstellungen geht, dann soll das Denknetz auch pointiert Stellung beziehen können. Die primäre Aufgabe des Denknetzes sehe ich allerdings darin, auf einer übergeordneten Ebene Orientierungs-

wissen für die vielfältige Schweizer Linke zur Verfügung zu stellen, also politische Forderungen und Konzepte einzuordnen und Zusammenhänge aufzuzeigen. Natürlich schliesst das nicht aus, dass das Denknetz auch immer wieder eigene Vorschläge dafür einbringt, wie der nötige gesellschaftliche Wandel vorangebracht werden kann. Im Gegenteil. Die kritische Gesellschaftsanalyse ist das Fundament zukunftsfähiger Ideen.

Das Denknetz war und ist der schweizweit einzige sozial- und v.a. auch kapitalismuskritische Thinktank von unten, der stets das gesellschaftliche Ganze im Blick hat und an einem «System Change» arbeitet. Dieses Profil gilt es zu bewahren. Es ist nicht nur ein Alleinstellungsmerkmal des Denknetzes, angesichts der gesellschaftlichen Herausforderungen ist es auch dringend nötig, dass es uns gibt. Die Themen, die das Denknetz seit seiner Gründung behandelt sind heute vielleicht aktueller denn je: Die Rückverteilung des gesellschaftlichen Reichtums; die Aufwertung von Reproduktions- resp. Care-Arbeit; Migration und Rassismus; die Weiterentwicklung

der Demokratie; die Zukunft der sozialen Sicherheit, Bildungsfragen oder die Rolle der Pharma-Industrie – all das wird uns weiter beschäftigen.

Eine besondere Bedeutung kommt meiner Meinung nach der Ökologie zu. Hier stehen wir vor einem Paradigmenwechsel auf den wir kaum vorbereitet sind – es ist der Klimabewegung zu verdanken, dass wir uns der Grösse der Herausforderung immerhin langsam bewusst werden. Die «westliche Fortschrittsidee», die dem Kapitalismus ebenso wie dem Sozialismus zugrunde liegt, ist nicht zukunftsfähig. Wenn wir Gesellschaft und Natur nicht als zwei getrennte Sphären, sondern als untrennbar verknüpft sozio-ökologisches Beziehungsnetz betrachten, dann verändert das unsere Perspektive massgeblich. Es gibt kein «Aussen», in dem wir Ressourcen ausbeuten oder Abfälle ablagern können. Wir werden uns als Gesellschaft in den nächsten Jahren und Jahrzehnten neu erfinden müssen – das gilt auch für einen wesentlichen Teil linker Politik. Tun wir es nicht, dann geht die Welt zwar nicht unter – das Überleben der menschlichen Spezies wird dann

aber eine äusserst leidvolle und unsichere Angelegenheit. Wie wir alle ein gutes Leben führen, ohne dass wir dabei unsere Lebensgrundlagen zerstören? Es sind Fragen dieser Grössenordnung, die sich stellen. Das Denknetz kann und soll ein Ort sein, an dem diese Denkarbeit geleistet wird und die zwangsläufig konfliktreiche Debatte über gerechte und nachhaltige Zukunftsentwürfe stattfinden kann.

Was ich hier in ersten Zügen skizziert habe, ist selbstverständlich nicht in Stein gemeisselt. Es sind verschiedene strategische Fragen damit verbunden, die in den nächsten Monaten in den zuständigen Gremien diskutiert werden müssen. Auch die Meinungen der Denknetz-Mitglieder werden einbezogen, auf Januar 2021 ist eine Online-Mitgliederbefragung geplant. Was ich jetzt schon weiss, ist, dass es Simon Rutz, meinem Arbeitskollegen auf der Denknetz-Geschäftsstelle, und mir nicht langweilig werden wird. Wir werden alles dafür tun, dass das Denknetz ein lebendiger, offener und mutiger Thinktank bleibt. Ich freue mich darauf!



Pascal Zwicky (Jg. 1979)

ist seit Anfang August neuer Geschäftsführer des Denknetzes. Nach einer Berufslehre und der Erwachsenenmatura hat er an der Universität Zürich studiert und in Publizistikwissenschaft promoviert. Von 2012 bis 2018 war er als politischer Sekretär bei der SP Schweiz tätig. Seither arbeitet er im Stadtzürcher Schulwesen, wo er auch weiterhin eine Teilzeitstelle bekleidet. Nach einigen Jahren in Bern lebt Pascal Zwicky mit seiner Familie seit diesem Sommer (wieder) in Rapperswil-Jona. In seiner Freizeit sitzt er gerne auf dem Rennrad.